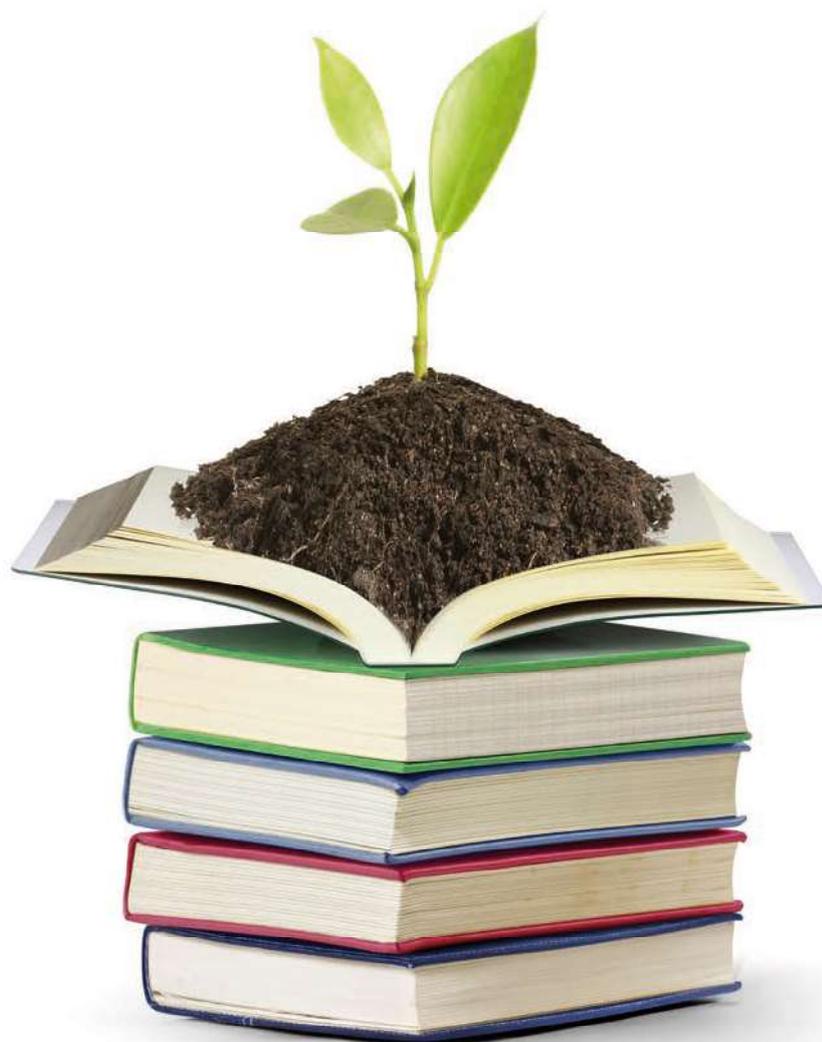


Die Neue Hochschule **DNH**

FÜR ANWENDUNGSBEZOGENE WISSENSCHAFT UND KUNST

HAW-Forschung (be)wirkt!



Campusnotizen

Soziale Arbeit in Indien

4

h**l**b aktuell

Datenschutz im
Hochschulalltag

21

Aus Wissenschaft & Politik

FH/HAW steigern Anteil
an Erstsemestern

32

Wissenswertes

Abweichungsbefugnis
von „Dreierliste“

34



Campusnotizen

- 4 **Hochschule Ostfalia:** Ostfalia-Studierende auf Exkursion in Indien
Beuth Hochschule: Zukunftsfähige Stromnetze
- 5 **Fachhochschule Münster:** 30 Jahre Seite an Seite
HAW Hamburg und Universitätsklinikum Eppendorf: Hamburg richtet neuen Studiengang Hebammenwissenschaft ein
- 6 **Hochschule Stralsund:** Energiesparen mit neuer App
Hochschule Niederrhein: Weniger Mikroplastikausstoß beim Textilwaschen
- 7 **Duales Studium:** Große Unterschiede zwischen den Bundesländern beim dualen Studium

Aus Wissenschaft & Politik

- 32 **Deutschsprachige Studiengänge:** 25 Jahre erfolgreiche Wissenschaftskooperation mit Mittel- und Osteuropa
Gemeinsame Wissenschaftskonferenz: Personalgewinnung an Fachhochschulen
- 33 **Inklusive Hochschule:** Nachteilsausgleiche auch für Studierende mit chronischen Erkrankungen
Statistisches Bundesamt: Zahl der Studierenden im WS 2019/2020 erreicht neuen Höchststand

Titelthema: HAW-Forschung (be)wirkt!

- 8 **Hochschulalltag trifft auf Klimaschutz: Das CC4E der HAW Hamburg** | Von Elvira Hinz
- 12 **Herausforderung strategische Netzwerke: Von Wunschdenken und Verstetigung** | Von Georg Overbeck und Prof. Dr. Christian Facchi
- 16 **Lehrforschung zum Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben** | Von Prof. Dr. Clemens Koob

Fachaufsätze

- 22 **An einer Hochschule angestellt – an einer Hochschule benachteiligt?** | Von Prof. Dr. Werner Müller-Geib
- 26 **Das Hochschulzertifikat „Modernes Projektmanagement“** | Von Prof. Dr. Holger Timinger, Prof. Dr. Matthias Vieth und Prof. Dr. Harald Wehnes
- 30 **Anspruchsvolle Aufgaben erfordern Konzentration** | Von Prof. Dr. Anne Lequy

h/b aktuell

- 20 **Datenschutz im Hochschulalltag:** Praxishinweise zum Datenschutz
- 21 **h/b-Kolumne: Digitalisierungsdilemma** | Von Ali Reza Samanpour, Vizepräsident der **h/b** Bundesvereinigung
Die h/b-Bundesvereinigung trauert um ihren ehemaligen Vizepräsidenten und Herausgeber der DNH Professor Günther Edler

Wissenswertes

- 34 **Alles, was Recht ist**
- 35 **Neue Bücher von Kolleginnen und Kollegen**
- 36 **Neuberufene**

Standards

- 3 **Editorial**
- 35 **Autorinnen und Autoren gesucht & Impressum**
- 38 **Stellenanzeigen**
- 40 **h/b-Seminartermine 2020**

Der Fachaufsatz ist uns nicht genug

An einer HAW zu forschen, bedeutet, die Welt verändern zu wollen.



Christoph Maas
Chefredakteur

Foto: Fotoladen Wedel

„Forschung ist gewissermaßen der autistische Aspekt des Universitären. [...] Das Erfolgskriterium ist die Publikationsfähigkeit und Zitierwürdigkeit.“¹ Mit diesen Worten beschreibt der Soziologe Armin Nassehi das Selbstverständnis der Universitäten. Das sehen wir an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften für uns dann doch etwas anders. Natürlich beteiligen wir uns, wenn wir forschen, an der Fachdiskussion, aber unsere größte Befriedigung ziehen wir nicht daraus, dass wir unseren Namen in einer Fachzeitschrift gedruckt sehen, sondern daraus, dass die Ergebnisse unserer Arbeit in der Welt um uns herum Einfluss haben und Veränderungen bewirken.

Die Aufsätze zum Titelthema dieses Heftes machen exemplarisch deutlich, welcher Antrieb hinter der Forschung an unseren Hochschulen steckt.

Elvira Hinz zeigt, wie gerade dadurch, dass in einer länderübergreifenden Modellregion praktische Veränderungen wirksam werden sollen, Zusammenhänge ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, die bei einem rein disziplinären Vorgehen wohl unbeachtet geblieben wären (Seite 8).

Gerhard Overbeck und Christian Facchi stellen Netzwerke vor, in denen nicht nur Partner mit unterschiedlichem Selbstverständnis zusammen forschen, sondern in denen der Austausch zwischen wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Welt als „Zweibahnstraße“ ausgestaltet ist (Seite 12).

Clemens Koob lässt uns an den Erfahrungen seiner Studierenden teilhaben, die innerhalb einer Lehrveranstaltung über ihr eigenes zukünftiges Berufsfeld forschen (Seite 16).

Überraschen kann dieser andersartige Fokus eigentlich nur diejenigen, die HAW als Möchtegern-Universitäten sehen, die den neuen Namen gewählt haben, „um am Reputationswettbewerb partizipieren zu können“ (Nassehi). Keine Bange, wir werden unserer DNA treu bleiben. Wir werden uns weiterhin dem Bildungsaufstieg verpflichtet fühlen (mehr dazu im nächsten Heft), werden weiterhin Berufsfelder, die dafür reif sind, akademisieren und werden weiterhin die Studienangebote als Kristallisationskerne der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen erleben – deren Bewerbungen wir zuvor auch nicht nach Zitationsstärke vorsortiert haben.

Nassehi sieht übrigens für die Universitäten die einzige schlüssige Ausrichtung der Lehre in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Da bin ich jetzt doch versucht zu fragen: Brauchen 30.000 Universitätsprofessorinnen und -professoren dafür tatsächlich 2 Millionen Studierende? Wäre dann ein Großteil dieser Studienplätze gemessen an den Berufs- und Lebenszielen der Studierenden nicht vielleicht doch besser an einer HAW aufgehoben?

Ihr Christoph Maas

¹ Armin Nassehi: Zwischen Schattendasein und Achtungsappell, Frankfurter Allgemeine – Hörsaal, 24.10.2019, <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/universitaere-lehre-muss-ausbildung-des-wissenschaftlichen-nachwuchses-die-nen-16412615.html>, abgerufen am 27.01.2020.

Hochschule Ostfalia

Ostfalia-Studierende auf Exkursion in Indien



Foto: Ostfalia

Die Exkursionsgruppe der Fakultät Soziale Arbeit besuchte in Indien unter anderem den Delhi House e.V.

Für 18 Studierende der Fakultät Soziale Arbeit in Wolfenbüttel ging es im Dezember nach Indien, um einen Einblick in den Alltag dortiger sozialer Einrichtungen und ihrer Herausforderungen zu bekommen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Kolhoff besuchten die Studierenden unter anderem eine Organisation, die Obdachlose betreut und Bildungsangebote für Kinder aus einem benachbarten Slum organisiert, eine Wäscherei am Fluss und eine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Auch der Besuch einer Schule für taube und schwerhörige Kinder sowie eines ländlichen Krankenhauses standen auf dem Programm.

„Bei den Besuchen der sozialen Einrichtungen, beispielsweise dem ‚Delhi House‘, in dem kranke, bedürftige Menschen aus

prekären Situationen eine Unterkunft und Hilfe finden, konnten wir durchaus Parallelen zu uns bekannten Strukturen der Sozialen Arbeit wiederfinden“, sagt Exkursionsteilnehmerin Marie Hinze. Es sei aber deutlich geworden, dass die Finanzierung Sozialarbeitende in Indien vor besondere Herausforderungen stellt.

In Jaipur besuchten die Studierenden die Organisation „Chatra Pathashala“, die eine Schule in einem Slum betreibt. Diese Schule wurde schon mehrmals von Studierenden der Ostfalia besucht. „Während die Kinder vor einigen Jahren noch unter freiem Himmel auf dem Boden sitzen mussten, sind jetzt Räume, Tische und Stühle vorhanden. Eine sehr erfolgreiche Entwicklung“, stellt Prof. Dr. Kolhoff fest. Im Regionalbüro des Deutschen Akademischen

Austauschdienstes (DAAD) konnten die Studierenden aus Wolfenbüttel viel über das Bildungssystem in Indien erfahren und auch selbst aktiv werden. Sie wurden eingeladen, ihre Eindrücke in den Social-Media-Kanälen des DAAD zu dokumentieren.

Neben den Themen Kindersterblichkeit und Umgang mit Menschen mit Behinderungen beschäftigten sich die Studierenden während ihrer Indienreise intensiv mit dem Thema informelle Beschäftigung. In Delhi besuchten sie dazu die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, die sich unter anderem für eine bessere Unterstützung von Menschen starkmacht, die in Indien ohne Arbeitsvertrag als Tagelöhner, Landarbeiter ohne Grundbesitz oder als Kleinhändler informell beschäftigt sind. „Ziel des Programms ist es, ein System der sozialen Sicherung für informell Beschäftigte und ihre Familien auf den Weg zu bringen“, berichtet Prof. Dr. Kolhoff.

Für die Studierenden bleibt die Exkursion eine wichtige Erfahrung. „Der Blick über den Tellerrand erweitert den Horizont – dies haben wir hier in Indien wieder und wieder erlebt“, sagt der Studierende Philipp Eisfeld.

Hochschule Ostfalia

Beuth Hochschule

Zukunftsfähige Stromnetze

Für eine erfolgreiche Energiewende braucht es ein gut funktionierendes Stromnetz. Das Verbundprojekt „Monalisa“ macht Stromtrassen sicher: Auf der Basis optischer Technologien entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein Frühwarnsystem, um Störungen schneller aufspüren zu können.

Der Anteil von Strom, der aus erneuerbaren Energien gewonnen wird, nimmt zu. Damit dieser schließlich auch in Steckdosen landet, muss eine sichere und günstige Stromversorgung gewährleistet sein – und dafür sind viele neue Stromtrassen in Deutschland nötig. Neben

einer optimalen Steuerung des Stromnetzes, um beispielsweise auf schwankende Stromerzeugung aus Wind und Solarenergie effektiv reagieren zu können, hat auch das sorgfältige Überwachen der Betriebsmittel von Hochspannungs- und Mittelspannungsanlagen essenzielle Bedeutung. Denn so können Komponentenausfälle bzw. komplette Anlagenausfälle vermieden werden.

An einer Fehler-Früherkennung arbeiten Berliner Hochschulen, darunter die Beuth Hochschule, und die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) gemeinsam mit

Industriepartnern im BMBF-geförderten Forschungsprojekt „Monalisa“. Ein integriertes Betriebsmittel-Monitoring soll mit einer Online-Diagnostik eine umfassende Schadensfrüherkennung liefern. Kleinste Stromimpulse (Teilentladungen) können auf Fehler in den Anlagenteilen des Netzes hinweisen. Diese werden aber durch andere elektrische Signale überlagert und sind darum kaum messbar. Daher greifen die Forscherinnen und Forscher zu einem Trick: Nicht die elektrischen Signale, sondern die optischen Signale der gleichzeitig entstehenden Lichtimpulse sollen gemessen und so für die Überwachung

genutzt werden. Dazu integrieren die Projektpartner unterschiedliche optische Sensoren in Anlagenteilen und Komponenten künftiger Versorgungs-, Verteilungs- und Übertragungsnetze.

Im Hochspannungslabor der Beuth Hochschule wird unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Daniel Pepper die elektrische Stabilität der neuen Isolierung der Kabelverbindungen überprüft.

Damit die Lichtimpulse erfasst werden können, muss das Material durchsichtig sein – bisher war aber nur undurchsichtiges Material im Hochspannungsnetz erprobt.

Weiterhin untersuchen Prof. Pepper und sein Team, ob mit den Sensoren genug Licht erfasst werden kann, um auch kleine Störungen erkennen zu können. „Die Beuth Hochschule kann sich mit

dem abgeschirmten Hochspannungslabor gut in den Projektverbund einbringen, weil wir hier die kleinsten elektrischen Impulse störungsfrei messen können“, so Professor Pepper.

Beuth Hochschule

Link zum Projekt:

🔗 <https://www.sichere-stromnetze-durch-monitoring.de/beuth.php>

Fachhochschule Münster

30 Jahre Seite an Seite

Bereits seit 30 Jahren arbeitet der Fachbereich Wirtschaft der FH Münster nun mit der Cracow University of Economics (UEK) zusammen. Anlässlich des Jubiläums veranstalteten die beiden Partnerhochschulen in Krakau eine Konferenz zum Thema „Management sciences and challenges of digitalization“.

„Die Digitalisierung ist in aller Munde, deshalb haben wir dieses spannende Thema als Schwerpunkt für die Konferenz ausgewählt“, berichtet Nachwuchsprofessorin Dr. Kerstin Kurzhals, die das Event seitens des Science-to-Business Marketing Research Centres maßgeblich organisiert hat. Dem bisherigen Kooperationsbeauftragten, Prof. Dr. Thomas Baaken, war diese Konferenz eine Herzensangelegenheit: „Es ist etwas ganz Besonderes, wenn die Zusammenarbeit bereits seit 30 Jahren so erfolgreich funktioniert. Wir sind sehr stolz darauf und freuen uns, in einer solchen Vielzahl

von Kooperationsfeldern mit der UEK zusammenzuarbeiten.“

Um den hohen Stellenwert dieser Verbindung zu verdeutlichen, nahmen an der Tagung neben Prof. Baaken und seinem Team auch die Präsidentin der FH Münster, Prof. Dr. Ute von Lojewski, der Kanzler der FH Münster, Guido Brebaum, sowie der Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, Prof. Dr. Dirk Kiso, teil. Einen Höhepunkt stellte die Unterzeichnung des gemeinsamen Agreements der Hochschulverantwortlichen dar. Kurzhals erklärt: „Ein Kooperationsvertrag ist sonst nur für fünf Jahre gültig, da aber die Zusammenarbeit in diesem Fall ein solches Erfolgsmodell darstellt, unterzeichneten unsere Präsidentin und der Vize-Rektor der UEK nun einen Vertrag für einen unbegrenzten Zeitraum – für uns ein besonderer Ausdruck dieser langjährig erfolgreichen und vertrauensvollen Partnerschaft.“



Foto: Piotr Małec

Prof. Dr. Ute von Lojewski (Präsidentin der FH Münster, r.) und die Kooperationsbeauftragte Dr. Kerstin Kurzhals (FH Münster, l.) tauschen sich mit den polnischen Partnern aus

Und es gibt noch eine weitere Erneuerung. Prof. Baaken, der bislang für die Zusammenarbeit verantwortlich war, übergibt die Kooperation in neue Hände an Nachwuchsprofessorin Kurzhals. „Ich freue mich, dazu beizutragen, dass die Kooperation auch weiterhin so lebendig und erfolgreich bestehen bleibt, und finde es spannend, mit internationalen Studierenden an der Völkerverständigung zu arbeiten“, sagt Kurzhals. „Die Zusammenarbeit ist also auch für die nächsten Jahre gesichert“, so Baaken.

Fachhochschule Münster

HAW Hamburg und Universitätsklinikum Eppendorf

Hamburg richtet neuen Studiengang Hebammenwissenschaft ein

Die Medizinische Fakultät der Universität Hamburg am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) und die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg richten gemeinsam den hochschulübergreifenden Bachelor-Studiengang Hebammenwissenschaft ein. Der duale Studiengang kombiniert wissenschaftliche und berufspraktische Ausbildungsangebote miteinander und ermöglicht in sieben Semestern eine

akademische Berufsqualifizierung auf der Basis neuester Erkenntnisse aus der Forschung.

Hebammen müssen zunehmend auch über umfassende wissenschaftliche Erkenntnisse verfügen und komplexe physiologische und psychische Prozesse begleiten. Das vom UKE und der HAW Hamburg entwickelte Studienkonzept berücksichtigt unter

anderem forschungsbezogene Erfahrungen und Praxiserkenntnisse von Hebammen, Ärztinnen und Ärzten sowie Best-Practice-Modelle aus dem In- und Ausland. Die wissenschaftsbezogenen und berufspraktischen Inhalte nehmen die gesamte Betreuungsphase von Familienplanung bis zum ersten Lebensjahr des Kindes in den Blick.

BWFG Hamburg

Hochschule Stralsund

Energiesparen mit neuer App

Ein um 20 Prozent geringerer Stromverbrauch ist das Ergebnis der von der Hochschule Stralsund mit entwickelten Energiespar-App MyEnCOMPASS. In einem Pilotprojekt wurde sie an zwei deutschen Schulen getestet. Die App wurde innerhalb des EU-Projekts enCOMPASS

entwickelt, um Nutzer zum Energiesparen zu bewegen, indem sie ihnen Informationen, Tipps und interaktive Visualisierungen ihres Verbrauchs anbietet.

14 Klassen der Jean-Paul-Grundschule Wunsiedel und acht Klassen des Schulhauses im Nassachtal in Haßfurt testeten die enCOMPASS-App zum Energiesparen ab November 2018. Die App ist zum einen mit Smartmetern verbunden und zeigt Echtzeit-Daten zum Stromverbrauch in den zwei Schulgebäuden. Schüler und Lehrer nutzen die App wöchentlich. Sie können interaktiv visualisierte Information über ihren Energiekonsum sehen und erhalten personalisierte Tipps zum Energiesparen. Passend dazu spielen die Schüler das FUNERGY Spiel, das ein Kartenspiel mit einer App kombiniert und auch innerhalb des enCOMPASS-Projekts

entwickelt worden ist. Das Spiel hilft ihnen, Kenntnisse über das Energiesparen zu sammeln.

Innerhalb der zwölf Monate, in denen die App getestet wurde, hat die Schule in Wunsiedel ihren Stromverbrauch um 20,1 Prozent reduziert, während die Schule in Haßfurt 18,1 Prozent weniger Energie verbraucht hat.

Jasminko Novak, Professor für Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Stralsund: „Das sind sehr vielversprechende Ergebnisse, die das Potenzial von digitalen Technologien zeigen und Schüler für energieeffizientes Verhalten im Alltag sensibilisieren. Dadurch trägt die App zur Förderung von nachhaltigen Lebensstilen bei.“

Hochschule Stralsund

Hochschule Niederrhein

Weniger Mikroplastikausstoß beim Textilwaschen

Das Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung der Hochschule Niederrhein forscht daran, wie beim Waschen von synthetischen Textilien der Ausstoß von Partikeln, die kleiner als fünf Millimeter sind, verringert werden kann. Denn diese auch Mikroplastik genannten Partikel können über den Weg der Wäsche in die Kläranlagen, Klärschwämme und Oberflächengewässer in die Weltmeere gelangen. Jetzt haben Forscherinnen aus Mönchengladbach auf einer Konferenz in Brüssel erste Ergebnisse vorgestellt.

Auf dem Campus Mönchengladbach der Hochschule Niederrhein ist ein Wasch- und Filterlabor aufgebaut, mit dessen Hilfe der Einfluss des Waschverhaltens auf den Mikroplastikausstoß untersucht wird. Ein Ergebnis: Während der ersten Waschgänge eines neuen Kleidungsstücks werden die meisten Mikroartikel freigesetzt. „Dies deutet darauf hin, dass sich häufig noch aus

der Produktion stammende lose Faserfragmente im Produkt befinden, die erst bei der Haushaltswäsche ausgetragen werden“, sagte Professorin Ellen Bendt. Ein möglicher Lösungsansatz könnte ein der Herstellung unmittelbar angeschlossener Verarbeitungsschritt (z. B. Vorwäsche oder Vortrocknung) sein. Eine Vortrocknung hätte mehrere Vorteile: Die für den Verkauf wichtige Haptik und das Volumen der neuen Kleidungsstücke würden weniger stark beeinflusst als bei einer Wäsche. Diese Lösung würde zu Beginn des Produktlebenszyklus greifen.

Auch für Verbraucher während der Nutzungsphase gibt es Tipps. Einer ist: Die Waschmaschine immer so voll wie möglich zu beladen. „Der niedrigste Eintrag von Mikroplastik in die aquatische Umwelt lässt sich bei einer voll beladenen Waschmaschine und anschließender Trocknung im Trockner beobachten“, erklärte Ellen Bendt.



Professorin Ellen Bendt bei ihrem Vortrag in Brüssel

Die Hochschule Niederrhein forscht nicht nur an den Ursachen für Mikroplastikverlust, sondern auch an der Entwicklung von Sport- und Outdoor Textilien, die von Anfang an einen geringeren Mikroplastikausstoß aufweisen. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Verbundprojekt Textile Mission läuft noch bis September 2020.

Hochschule Niederrhein

Duales Studium

Große Unterschiede zwischen den Bundesländern beim dualen Studium

Das duale Studium in Deutschland boomt zwar, aber nicht in jedem Bundesland. Während im Saarland rund 30 Prozent und in Baden-Württemberg rund 14 Prozent der Studienanfänger in einem dualen Studiengang eingeschrieben sind, trifft dies in Sachsen-Anhalt und in Bremen nur auf rund ein Prozent zu. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des CHE Centrum für Hochschulentwicklung, die erstmals die Entwicklung des dualen Studiums in allen 16 Bundesländern vertieft analysiert.

Die Zahl der Studierenden, die parallel an einer Hochschule und in einem Betrieb lernen, ist zwischen 2005 und 2017 um das Elfache angestiegen. Aktuell sind fast 105.000 Studierende in einem der rund 1.100 dualen Studiengänge an einer deutschen Hochschule eingeschrieben. „Dennoch ist das duale Studium in Deutschland mit einem durchschnittlichen Erstsemesteranteil von aktuell 5,3 Prozent und einem Studierendenanteil von 3,7 Prozent noch keine Massenbewegung, sondern ein sehr exklusives Angebot“, so Lisa Mordhorst, die gemeinsam mit Sigrun Nickel die Untersuchung durchgeführt hat. Allerdings zeigt ein genauerer Blick auf die einzelnen Bundesländer, dass diese beim dualen Studium zum Teil sehr unterschiedlich aufgestellt sind.

So liegt das Saarland mit einer landesbezogenen Erstsemesterquote so weit über dem Bundesdurchschnitt wie kein anderes Bundesland. Hier entscheidet sich ein Drittel aller Studienanfänger für ein duales Studienangebot. Auch Baden-Württemberg (14,3 Prozent), Berlin (7,2 Prozent) und Thüringen (6 Prozent) überschreiten mit ihren Anfängerquoten im dualen Studium mehr oder weniger deutlich das statistische Mittel. Alle anderen Bundesländer liegen mit ihrem Wert jeweils unter dem Bundesdurchschnitt.

Diese deutlichen Unterschiede hängen dabei wesentlich mit der unterschiedlichen Angebotsdichte in den einzelnen Bundesländern zusammen: Im Saarland ist jeder dritte Bachelorstudiengang ein duales Angebot. Die größte Auswahl an dualen Bachelorstudiengängen gibt



Bundesland	Anteil Studienanfänger(innen) in einem dualen Studiengang (in %)
Saarland	30,1
Baden-Württemberg	14,3
Berlin	7,2
Thüringen	6,0
Rheinland-Pfalz	4,0
Nordrhein-Westfalen	4,0
Schleswig-Holstein	3,6
Brandenburg	2,9
Hessen	2,5
Bayern	2,4
Niedersachsen	2,2
Hamburg	2,0
Sachsen	1,9
Mecklenburg-Vorpommern	1,8
Sachsen-Anhalt	1,0
Bremen	0,7

Infografik: CHE

es in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Hier können Studieninteressierte unter bis zu 200 entsprechenden Angeboten wählen. Eine relativ neue Entwicklung ist das Angebot dualer Masterstudiengänge, welches sich an Bachelorabsolventinnen und -absolventen richtet, die sich parallel zu ihrer Berufstätigkeit weiterqualifizieren möchten. Hier weisen Berlin (37), Baden-Württemberg (33) und Bayern (31) bundesweit die meisten Studienangebote auf.

„Die Entwicklung des dualen Studiums in Deutschland ist trotz großer regionaler Unterschiede eine Erfolgsgeschichte“, bilanziert Frank Ziegele. „Es ist richtig und wichtig, dass sich immer mehr Anbieter von akademischer und beruflicher Bildung nicht als Konkurrenz, sondern als Kooperationspartner bei der nachschulischen Bildung verstehen“, so der CHE-Geschäftsführer. Ein weiterer zentraler Faktor für die Unterschiede beim dualen Studium ist die wirtschaftliche Situation in den Bundesländern. Diese hat Einfluss auf die Zahl der Unternehmen, die in Kooperation mit den Hochschulen ein duales Studium anbieten können. Führend ist hier Baden-Württemberg mit aktuell rund 4.500 Unternehmen, die sich im dualen Studium engagieren. Dagegen sind es in Mecklenburg-Vorpommern oder Bremen nicht einmal 100 Betriebe. Eine bundesländerübergreifende Herausforderung bleibt weiterhin die Qualitätssicherung der dualen Studienangebote: „Für Studieninteressierte ist häufig nicht klar,

ob Studienangebote zu Recht die Bezeichnung ‚dual‘ tragen. Hier haben Hochschulen und Politik eine Verantwortung, für mehr Transparenz und Verlässlichkeit zu sorgen“, erklärt Sigrun Nickel, Koautorin der Studie und Leiterin Hochschulforschung beim CHE. Nach wie vor gibt es etliche Studienangebote, die das Etikett „dual“ verwenden, obwohl die notwendige enge Verzahnung zwischen hochschulischer und betrieblicher Bildung nicht gegeben ist, so ein Fazit der Studie.

CHE

- 📖 Mordhorst, Lisa; Nickel, Sigrun: Grenzenloses Wachstum? Entwicklung des dualen Studiums in den Bundesländern, Gütersloh, CHE, ISBN 978-3-947793-04-4, ISSN 1862-7188.
- 🌐 https://www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE_AP_212_duales_Studium_Bundeslaendervergleich.pdf

Die Meldungen in dieser Rubrik, soweit sie nicht namentlich gekennzeichnet sind, basieren auf Pressemitteilungen der jeweils genannten Institutionen.